

DER GARTEN AM HAUSE

würdiger Gestaltung einzuräumen. Im Eisenacher »Regulativ« von 1861 war die Freistellung nicht gefordert. In den »Ratschlägen« von 1898 heißt es: »Die Würde erfordert eine ausgezeichnete und freie Stellung mit reichlichem Licht und bequemen Zugängen von mehreren Seiten... Die Kirche gehört auf einen offenen Platz und soll sich nicht an andere Gebäude anlehnen.« Wieder erweisen sich die »Ratschläge« meiner Ansicht nach als Rückschritt gegen das Regulativ. (Ein Schluß folgt demnächst.)

FENSTERGÄRTEN

Wenn in den ersten Frühlingstagen der Saft in den Pflanzen steigt und der frische Erdgeruch alles Lebende verjüngt, erwacht in jedem Menschen, den je der Hauch eines gefunden, normalen Lebens berührt hat, der Wunsch, in der Erde herumzuwühlen und etwas zu pflanzen und zum Wachstum zu bringen. Der Anblick der feuchten, braunen, duftenden Erde erweckt ein Gefühl von primitiver Verwandtschaft mit ihr und die Bemühungen, in die schlummernden, dunklen Samen und die dürren Wurzeln und Zwiebeln wieder Leben zu bringen, scheint uns von neuem an das Weltall anzugliedern. Nichts kann von größerer Wirkung sein und keine geistige und seelische Erziehung kann solche Erfolge aufweisen. Die in der Seele gleich den Saaten und Zwiebeln schlummernde Empfindung für Schönheit erwacht zugleich mit dem frischen Grün und das Bedürfnis nach einer normaleren Lebensweise folgt daraus ebenso sicher, wie die Pflanzen ihre Ranken zur Sonne emporstrecken.

Jeder Versuch einer sozialen und industriellen Verbesserung trägt diesen Stempel, und der moderne Geist wird ganz davon durchdrungen und kehrt beharrlich zu den fundamentalen Lebens-elementen zurück. Der Gärtner, der eine ganze Reihe von Parks anlegt, kann zu den Künstlern gezählt werden und doch unterscheidet sich das Gefühl, das ihn dazu treibt, gar nicht von demjenigen einer Frau oder eines Kindes, deren Leben so arm an Schönheit ist, wenn sie eine dürftige Blumenkiste am Fenster aufstellen, in der die Pflanzen bei der Enge des Raumes einen Kampf um ihr Dasein führen müssen.

Und zwischen diesen zwei Extremen liegen die verschiedensten Arten von Gartenbau, die mit Liebe betrieben werden können. Noch vor wenigen Jahren glaubte man, daß ein Garten nur auf dem Lande möglich sei. In der Stadt galt das kostspielige Gewächshaus als die einzige Möglichkeit für den Blumenliebhaber, sich mit Pflanzen zu umgeben. Für Unbemittelte sollte eine Anzahl von Zimmerpflanzen und einige Blumen beim Tor oder auf dem Balkon im Sommer das allein Mögliche sein. Jetzt erwachen aber neue Regungen der Schönheit entgegen und man beherzigt das Wort des Enthusiasten, der gesagt hat: »Vor allem ziehet Pflanzen! Wartet nicht auf viele Morgen oder auch nur auf einen Morgen Erde. Habt ihr ein Fenster mit etwas Sonnenschein? Dann könnt ihr jedes Genußes, den ein wirklicher Gärtner kennt, teilhaft werden. Wenn ihr das Glück habt, unter dem Fenster einen Fleck wirkliche Erde zu besitzen, dann könnt ihr euch für bevorzugt halten, denn ihr habt dann alles Nötige für die Urstufe des Gartenkünstlers.«

Für die Mehrzahl der Stadt- und Landbewohner sind die Blumenkisten am Hauseingang und an den Fenstern eine Quelle endlosen Vergnügens und verursachen überdies nur geringe Mühe. Sie machen nicht nur dem Besitzer, sondern allen auf

der Straße Freude, und die Städte wären ganz verwandelt, wenn es Mode werden würde, jedes Haus in den Straßen, an den Fenstern, Balkons und Eingängen so zu schmücken. Es ist nicht schwer, diese Mode zu schaffen, denn das Beispiel eines einzigen Hauses erweckt gewöhnlich in der ganzen Nachbarschaft den Wunsch der Nachahmung.

In Canterbury in England ist die ganze Hauptstraße durch eine Menge von Blumen an den Fenstern fast eines jeden Hauses geschmückt und dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß, als der Prinz von Wales diese Stadt besuchte, die Häuser zu feinen Ehren mit Blumen dekoriert waren. Die Straße bot ein so reizvolles Bild, daß viele auf den Gedanken kamen, es wäre wünschenswert und zugleich nicht kostspielig und mühsam, diese Dekoration für immer beizubehalten.

Wenn man nur einmal gezeigt haben wird, daß die geschickte Anordnung von Sträuchern und Blumen bei der Mauerbasis der Häuser den schroffen Winkel vernichtet und eine anmutige grüne Linie bildet, welche das Gebäude mit dem Boden, auf dem es steht, zu verbinden scheint, und daß das nackte Skelett der Tore und Veranden schön wird, wenn sie mit Schlingpflanzen bedeckt sind, werden die angrenzenden Häuser in kürzester Zeit den gleichen Schmuck aufweisen. Ein Hinterhof mit aufgehängter Wäsche, Gießkannen, Holzlägen usw. ist an und für sich wohl kaum schön zu nennen, seine nackte Häßlichkeit kann aber durch eine an richtiger Stelle gepflanzte Gesträucherhecke verborgen werden, die zugleich als Umzäunung, als eine Schutzmauer und als Verschönerung der Landschaft dient.

Und die Ausgaben sind so gering! Die Kinder sind von Natur aus Gärtner. Es hat wohl noch nie ein Kind gegeben, das nicht gerne in der Erde gegraben hätte, und wenn man diese Neigungen so leitet, daß das Kind fühlt, es leiste dadurch etwas Produktives, wird der ganze angeborene Arbeitsinn zum Vorschein kommen.

Für das Bepflanzen eines kleinen Fleckes sind ausdauernde, altbekannte Blumen und Sträucher zu bevorzugen. Es ist eine gute Regel, mehr Gesträuch und Schlingpflanzen als Blumen anzubauen, wobei das Laub sich wie ein Rahmen ausnimmt und die Blumen zur Belebung durch ihre Farben dienen. Unempfindliche Perennien, die sich selbst Jahr um Jahr mehr ausbreiten, machen nicht viel Mühe und eine gut angelegte Anpflanzung von Gesträuch und Schlinggewächsen braucht nicht sonderlich gepflegt zu werden. Es wirkt gut, wenn die Kisten genau auf den Mauervorsprung passen und die Drähte von da aus bis zu den Dachtraufen reichen. Eine Anpflanzung von reich wachsenden Schlingpflanzen, als wie Clematis oder Kapuzinerkresse, bilden bald eine Verkleidung, die die Veranden fremden Blicken entziehen, und die übrige Kiste kann mit anderen Blumen gefüllt werden. Es ist immer am besten, möglichst wenige Varianten von Pflanzen zu verwenden und lieber eine einzige Blumenart oder einige Nuancen derselben Farbe anzubauen, das wirkt viel vorteilhafter, als wenn verschiedene Blumenforten durcheinander gemischt werden.

Wenn man keine empfindlichen und fremdländischen Pflanzen wählt, macht eine gut trainierte und gewässerte Blumenkiste auf dem Fenster oder Balkon sehr wenig Mühe. Diese Arbeit ist eher ein Vergnügen, als eine Pflicht, und selbst wenn sie doppelt so groß wäre, würde der dadurch verursachte Verlust an Zeit und Geld durch das Vergnügen und die Verschönerung der ganzen Umgebung mehr als aufgewogen werden.